

INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT IN DER OSTMITTELEUROPAFORSCHUNG

„Möglichkeiten der wissenschaftlichen Zusammenarbeit in der Ostmitteleuropaforschung zwischen Deutschland und den Ländern im östlichen Mitteleuropa“ waren Thema einer Tagung, die vom 22. bis 24. Februar 1994 gemeinsam vom Herder-Institut e. V. und vom J. G. Herder-Forschungsrat in Marburg an der Lahn veranstaltet wurde. Sie war verbunden mit der symbolischen Übergabe des Instituts vom bisherigen Träger, dem Herder-Forschungsrat, an den neuen Trägerverein. Dieser Verein („Herder-Institut e. V.“) hat korporative Mitglieder: darunter die sieben sogenannten ostdeutschen historischen Kommissionen, unter ihnen auch die HK der Sudetenländer, ferner der Herder-Forschungsrat, die Philipps-Universität Marburg, das Osteuropa-Institut München und nicht zuletzt auch das Collegium Carolinum e. V. Nach der Satzung „unterstützt“ das Institut „als wissenschaftliche Service-Einrichtung [...] die Erforschung der Länder und Völker des östlichen Mitteleuropa in europäischen Bezügen unter besonderer Berücksichtigung der Geschichte der historischen deutschen Ostgebiete und der deutschen Siedlungsgebiete in Ostmitteleuropa. Zur Wahrnehmung dieser Aufgaben betreibt das Institut auch eigene Forschung“. Finanziert wird es als eine der Institutionen der „Blauen Liste“ je zur Hälfte vom Bund und den Ländern über die Bund-Länder-Kommission für Bildungsplanung und Forschungsförderung.

Die mit der Institutsübergabe verbundene Tagung behandelte im Hinblick auf diesen für das Herder-Institut so wichtigen Augenblick mit Bedacht die Rahmenbedingungen, in denen seine Arbeit stattfindet: die gegenwärtig in neue Verhältnisse eingetretene, nach langer Behinderung aufblühende, aber doch eben auch aufgrund der historischen Belastung des gegenseitigen Verhältnisses und aktueller politischer Probleme nicht problemfreie wissenschaftliche Kooperation zwischen Deutschland und den ostmitteleuropäischen Staaten vom Baltikum über Polen bis zur Tschechischen und zur Slowakischen Republik.

Die wegen der Kürze der Zeit nur wenigen, aber inhaltsreichen Referate waren hinsichtlich ihrer Autoren und der Thematik so gewählt, daß Schnitte in unterschiedlichen Ebenen in den Gegenstand gelegt werden konnten. Zunächst sprach der Direktor des Deutschen Historischen Instituts in Warschau, Rex Rexheuser, über „Perspektiven

deutsch-polnischer Zusammenarbeit in der Geschichtswissenschaft“; Jan Křen, der an der Prager Karls-Universität soeben ein Zentrum für deutsche und österreichische Geschichte im Rahmen eines neuen Instituts für Internationale Studien aufbaut, behandelte „Probleme und Chancen der Kooperation tschechischer und deutscher Historiker“; Horst Förster, der Tübinger Geograph, wies „Möglichkeiten der Kooperation im Bereich der Regionalforschung“ unter anderem auch an den Euroregionen im deutsch-tschechisch-polnischen Bereich auf. Als Fallstudie behandelte der Historiker Hartmut Boockmann (Humboldt-Universität Berlin und Göttingen) „Die Geschichte der Universität Königsberg und die Perspektiven der Historischen Forschung in Ostmitteleuropa“. Zum Schluß fanden sich in einem Podiumsgespräch Vorsitzende von drei historischen Kommissionen zusammen, die in exemplarischer Weise schon während der kommunistischen Ära trotz größter Schwierigkeiten Wissenschaftsbeziehungen mit Historikern der Länder in Ostmitteleuropa, mit deren Geschichte sich die jeweilige Kommission beschäftigt, angebahnt und gepflegt haben: Ihre „Erfahrungen und Perspektiven“ legten dar: Udo Arnold (Ost- und Westpreußen), Stephan Dolezel (Sudetenländer) und Gert von Pistohlkors (Baltikum). Dabei wurde jeweils auch die „Großwetterlage“, in der sich Forschung über Ostmitteleuropa heute vollzieht, beleuchtet.

Die Referate und Diskussionen boten einen guten Einstieg in die neue Arbeitsphase des Herder-Instituts, das nicht nur wie bisher seine reichhaltigen Fachsammlungen über Ostmitteleuropa der Forschung zur Verfügung stellt und Editionsprojekte und andere Publikationen bearbeitet, sondern künftig auch größeren Nachdruck auf den Charakter einer Begegnungsstätte („Forum“) für die Ostmitteleuropaforschung legen wird: unter anderem mit internationalen Fachtagungen, mit der Möglichkeit zur Erteilung von Stipendien für Forschungsaufenthalte am Institut, insbesondere für Wissenschaftler aus Ostmitteleuropa, und in der Kooperation mit anderen Institutionen, die auf diesem Gebiet arbeiten.